Beilage Nro. 6 : Einige Worte über die neue Schützenwaffe

Autor(en): **Bonmatt, J.**

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band (Jahr): 16 (1850)

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Beilage Nro. 6.

Einige Worte über die neue Schütenwaffe.

Neben den vielfachen Erörterungen über das schweizerische Wehr= wesen soll und darf mit Recht auch der neuesten Bemühungen, die Schützenwaffe zu vervollkommnen, gedacht werden.

Dem Stuger, wie keiner andern Waffe, gebührt der Name einer Nationalwaffe; mit besonderer Vorliebe und Geschick ift der Schweizer berselben zugethan; er ergreift ihn nicht bloß zur ernsten Wehr, auch zum heitern Spiele bedient er fich desfelben, und reiche Preise ermuntern ihn, durch vielfache Uebung sich des ihm gesetzten Zieles zu versichern. Es liegt daher in der Natur der Sache, daß der schweizerische Schütze seine Waffe viel kunstgerechter zu gebrauchen versteht, als dieses in unserem Lande bei allen andern Waffengattungen, welche nur während einer beschränkten Dienstzeit Gelegenheit finden, sich einigermaßen mit ihren Waffen vertraut zu machen, der Kall sein mag. Dazu tritt noch die natürliche Anlage, welche den Schweizer in Führung des Stuters vor jeder andern Nation auszeichnet und begunstiget. Es war daher nicht wenig befremdend, nach Beendigung der letten friegerischen Ereig= niffe von sachkundigen Mannern das Urtheil zu hören, daß die Scharf= schützen bei weitem nicht die vorzüglichen Leistungen, welche man bieher ihnen zuschrieb, an den Tag gelegt hatten. Dieser Ausspruch kann indeß bei der Vorstellung, welche man bis auf die jungste Zeit über die Bestimmung und Eigenschaft der Scharficuken hatte und demge= mäß ihre Ausruftung und Instruktion einrichtete, nicht auffallen.

Ziemlich allgemein galt die Meinung, daß der Scharfschüße nur im Zustande einer gemächlichen und ungestörten Ruhe wirksam seine Schüsse abgeben könne, daß dagegen jede raschere Bewegung, welche ihn einigermaßen ermüden und erhiben könnte, ihn unfähig mache, sein Ziel mit Sicherheit zu fassen und dasselbe zu treffen; man erklärte sogar, daß in diesem Falle der Schüße vor dem gewöhnlichen Infanteristen nicht das Mindeste voraus habe, gegentheils sei ihm der lettere vermöge seiner schnellern Ladung noch vorzuziehen.

Wäre diese Ansicht richtig, so dürste man die so hochgepriesene Nationalwasse jeden Augenblick fallen lassen, ohne dadurch dem Wehr-wesen irgendwie Eintrag zu thun. Unter solchen Umständen könnte ja nicht davon die Rede sein, daß der Schütze bei den raschen und er-müdenden Bewegungen eines Augrisss sich mit einigem Ersolge betheiligen würde; allein nicht einmal in desensiver Haltung würde er Ersprießliches leisten können, wenn man bedenkt, daß bei der neuen Kriegssührung weniger auf Front- als auf Flankenangrisse ausgegangen wird, wodurch der Angegrissene jeden Augenblick genöthigt ist, seine Ausstellung und oft zwar mit großer Raschheit zu verändern.

Es mag sich somit um Angriff oder Vertheidigung handeln, so ist die Spekulation auf ruhige ungestörte Aufstellungen, wie dieß etwa bei einer Jagdpartie vorkommen mag, durchaus versehlt, und eine Wassen=gattung, welche nur unter dieser Voraussetzung ihre Fähigkeiten an den Tag legen könnte, dürfte auf die militärische Auszeichnung, als Spezial=wasse bedacht und behandelt zu werden, gewiß keinen Anspruch machen.

Allein nach der so eben geschilderten Anschanungsweise darf und soll diese Waffengattung nicht beurtheilt werden.

Man darf sich allerdings nicht verhehlen, daß die bisherige Aus=
rüstung des Schützen viel dazu beigetragen hat, jene irrige Ansicht zu
erzeugen. Eine übermäßige Belastung durch schwere und vielfältige
Bewassnungsgegenstände, eine langsame, mit vielfachen Borkehrungen
verbundene Ladung gaben dem Scharfschützen wirklich das Bild des
Positionsschützen, wie ihn so Viele mit Vorliebe zu nennen pflegten.
Allein selbst in diesem Zustande war derselbe, wie die Erfahrung zeigt,
nicht unsähig, trotz Ermattung und einer durch rasche Bewegungen
entstandenen Sinnesaufregung auf bedeutende Distanzen richtig zu treffen,
dazu gehört aber, daß der Schütze durch einsichtige und beharrliche
Instruktoren angehalten werde, auf ermüdenden Märschen, nach raschen

Bewegungen, nach ausgehaltenen Nachtwachen, überhaupt ohne Rucksicht auf irgendwelche Strapazen sich im Zielschießen zu üben.

Bersuche, welche bereits im Jahr 1827 unter Leitung des eid= genössischen Artillerieoberften, Berrn Sal. Birgel von Burich, vorgenommen wurden, haben dargethan, daß weder das Tragen des Torniftere, noch die schnelle Bewegung, noch selbst ein bedeutender Grad von Ermüdung des Scharfschützen einen wesentlichen Nachtheil auf die Schnelligkeit und Richtigkeit der Schuffe zur Folge habe. Unter Anderm fand ein solcher Bersuch statt, nachdem die Tags zuvor durch vieles Schießen und Laufen ichon ziemlich ermudeten Scharfichuten die Nacht bei fehr schlechter Witterung meift unter freiem Simmel mit Gießen von Augeln, auf Schildwache und mit Patrouilliren zugebracht hatten, dann mit Tagesanbruch, ohne in den letten 12 Stunden etwas ge= noffen zu haben, noch ungefähr 20 Minuten im heftigsten fehr kalten Regen und besonders ftarkem Winde, einzeln mit verdecktem Gewehr aufgestellt geblieben waren, um den Augenblick abzuwarten, in welchem sich die Zielwand deutlich sehen ließ; dieser Versuch fand statt mit Stupern, welche mit Keuersteinschloffen versehen und auch bezüglich ihrer übrigen Konstruktion sehr mangelhaft waren; die Distanz nach der 51/2 Fuß hohen Zielwand betrug 400 Schritte.

Das Resultat dieses unter allen auch nur gedenkbaren nachthei= ligen Umständen abgehaltenen Bersuches ging dahin, daß von 360 Schüssen nur ein Viertheil derselben die Zielwand versehlte.

Wenn daher bei den jüngsten kriegerischen Borfällen eine erfolg=
reiche Betheiligung der Scharfschüßen nicht vorgekommen sein soll, so
liegt die Schuld dieser Anklage vor Allem in einer bisher ungenügen=
den Instruktion dieser Waffe, und wenn bereits vor Jahrzehenden das
Bedürfniß gefühlt wurde, die Ausbildung der Artillerie aus dem Grunde,
weil die Kantonalinstruktion unzureichend war, einer gemeinsamen Lei=
tung zu unterstellen, so läßt sich die nun von den Bundesbehörden
beschlossene Zentralinstruktion der Scharsschüßen eben so wohl rechtsertigen.

Um aber die Leistungsfähigkeit dieser Waffengattung hinsichtlich der Bewaffnung der möglichsten Bollkommenheit entgegenzuführen, hat das Tit. eidgenössische Militärdepartement im Spätherbst vorigen Jahres einer Kommission von Sachverständigen den Auftrag ertheilt, ein Stukersmodell nach dem seit etwa drei Jahren in der Schweiz bekannt geswordenen amerikanischen System zu konstruiren. Diesen Auftrag hat die hiefür bestellte Kommission, bestehend aus den Herren eidgenössischem Oberst Müller von Zug, Oberst Bruderer von Appenzell, Oberstlieustenant Wurstemberger von Bern, Oberstlieutenant Göldlin von Luzern und Major Noblet von Genf, durch genaue Bersuche und Berechnungen zu erfüllen gestrebt und endlich dem Tit. eidgenössischen Militärdepartement ein von Büchsenschmied Burri in Luzern gesertigtes Stukersmodell empfohlen, dessen Beschreibung in seinen wesentlichen Bestandstheilen hier solgen soll.

Das Gewicht des ganzen Stupers, Bajonet inbegriffen, soll die Schwere von $9^1/_2$ bis 10 Pfd. nie übersteigen; die Länge des= selben, von der Kolben= bis zur Bajonetspize gemessen, beträgt $58^1/_2$ Boll; die Länge des Lauses sammt Bodenschraube 28 Boll; der letztere ist rund, und dessen Dicke von hinten gegen vorn gleichmäßig verjüngt; das Bajonet ist in einer an dem Lause angebrachten Hülse besestigt.

Das Abseh en bildet eine längliche Bunge, die von zwei auf= rechtstehenden Seitenbacken eingeschlossen ist; auf der linken Backe befinden sich die Bisirwinkel für die verschiedenen Distanzen aufgetragen.

Dvs Innere des Laufes ist in 8 Züge und demnach eben so viele Felder eingetheilt; die Züge sind halbrund und deren Breite derzienigen der Felder gleich; der Drall beträgt auf eine Lauflinge von 30 Zoll eine ganze Windung. Das Kaliber des aufgestellten Modells beträgt 35 Punkte mit einem Spielraum von 34—37 Punkten.

Der Drall von 30 Zoll zeigte eine bedeutend flachere Schußbahn und eine größere Perkussionskraft als der schwächere von 40 und noch mehr Zollen.

Der Ladstock ist von Stahl, unten mit einem messingenen Schlagstück verschen; die Weichheit des Messings schützt vor Beschädiz gung der Züge beim Stoßen der Ladung. Am obern Theile des Ladsstockes ist eine Stoßscheibe angebracht, wodurch bewirft wird, daß das Geschoß nur in eine bestimmte Tiese geschossen oder gestoßen werden kann; dadurch wurde möglich, eine hohle Ladung, deren Höhe besliebig von $1^1/2-2$ Linien sich erstrecken darf, zu gewinnen, wodurch viel gleichförmigere Schußergebnisse als früher, wo die Rugel sest auf das Pulver gestoßen ward, erzielt wurden. Außerdem, daß auf diesem Wege eine genaue und stets gleichbleibende Ladung erreicht wird, so ist dieselbe wohl um ein Mal schneller auszusühren, so daß in der Minute von einem gewandten Schüßen 4 Schüsse abgegeben werden können, während früher in dieser Zeit mit Mühe 2 Schüsse möglich waren.

Das Schloß ist dahin vereinsacht, daß die Ruhrast und der gebrechliche Uebersall weggelassen sind und nur die Aufzugrast ver= bleibt; dieses Schloß ist nun demjenigen des Infanteriegewehrs, mit Ausnahme der beibehaltenen Rußtette, gleichgebildet. Diese Bereinsachung wird den vielfachen Störungen, welche aus Verschiebung oder Lähmung einzelner Schloßtheile 2c. entstanden und den Schüßen oft unthätig machten, ziemlich abhelfen.

Der Stecher ist ein einsacher Zungenstecher, mit Drücker und Abzug versehen. Das Kamin oder Piston ist etwas stärker als bei den gewöhnlichen Standstußern; die dazu bestimmten Zundkapseln haben einen etwas auswärts gebogenen Nand, wie diesenigen bei der Infansterie, sind im Uebrigen den üblichen Zündkapseln gleich. Der auswärts gebogene Rand dient dazu, daß der Schüße behuss Aussiehens der Kapsel schon durch Fühlung wahrnehme, wo sich die offene Seite derselben befinde, ohne dazu noch besonders den Blick, den er in diesem Augensblick auf das zu erfassende Ziel richten soll, verwenden zu müssen; auch ist damit der Bortheil erlangt, daß der Schüße bei rauher Witsterung, wo die Finger ungelenkig sind, leichter eine einzelne Kapsel ergreisen kann, als dieß bei den kleinen glatten Kapseln der Fall war.

Die für alle Distanzen gleiche Ladung von 4 Grammen, zirka 4 Kugelmodel haltend, wird in dünnen langen Patrönchen ausbewahrt; hiedurch ist möglich geworden, das nöthige Pulvermaß viel sorgfältiger und schneller in den Lauf zu bringen; auch kann dadurch das Pulvershorn und die Ladung zur Erleichterung des Schützen auf die Seite gelegt werden.

Das Geschoß (Kugel, Projektil) wurde einer vorzüglich genauen Berechnung und Prüfung unterworfen; dasselbe bildet nun nach seiner jetzigen bestbewährten Form eine Eichel (zylindrisch=konisch), doch vorn etwas spitzer auslaufend; die Basis oder das hintere Ende ist abgeflacht, beinahe am Ende des hintern zylindrischen Theiles mit einer schwachen sägenförmigen Kerbe oder Einschnitt versehen; das ausgestellte Modell wiegt 1/30 Pfund, es ist aber auch hier ein Spielraum von 1/28-1/32 Pfund gestattet.

Die Ladung dieses Geschosses geschieht mit vorher aufgebundenem Augelsutter, der Bund streift sich beim Einschieben der Augel in den Lauf von selbst ab und das Augelsutter, welches dadurch frei geworden, fällt beim Abseuern gerade außerhalb der Mündung zu Boden, ohne der Augel zu folgen und dadurch der Richtigkeit des Schusses Eintrag zu thun.

Die Schießversuche, welche mit dem vorbeschriebenen Stuper von Herrn Oberstlieutenant Wurstemberger in Bern in letzter Zeit vorge= nommen wurden, zeigen folgendes, alle bisherigen Erfahrungen mehr als um das Doppelte überbietende Resultat:

Je 100 Schuffe auf jede Distanz. Distanz. Absehenhöhe. Scheiben. In bem Biered von Schritte. 2' Seite 4' Ste. 8' Ste. 6' Sh. 4' Br. 10' S. 13 B. 200 18 IV. 100 100 100 30 IV. 400 100 100 100 600 50 IV. 100 97 800 75 IV. 100 90 1000 96 IV. 96 66

Die Perkussionsfraft oder das Bermögen des Geschoffes, in einen festen Körper einzudringen, stellte sich folgendermaßen heraus:

Auf die Distanz von 800 Schritten drang das Geschoß durch 5 einzöllige Bretter ganz durch; auf 1000 Schritte wurden theils 4 gleiche Bretter durchdrungen, theils 3 Bretter durchdrungen und im vierten blieb das Geschoß stecken.

Faßt man nun diese Umgestaltung der Stußerwaffe und die mit derselben gewonnenen Schießresultate ins Auge, so erwachsen daraus dem militärischen Schüßenwesen unendliche Bortheile, und die Waffensgattung der Scharsschüßen gewinnt endlich denjenigen Borrang, welcher ihr bisher ohne eigentliches Verdienst zugestanden worden war:

- 1) Die leichtere Bewaffnung gibt dem Schützen diejenige Beweglichkeit, ohne welche er den Dienst der leichten Infanterie ohne große Anstrengung nicht hätte leisten können. Der Stand oder die Posi=
 tion des Scharsschützen ist nun nicht mehr da, wo er gleichsam in
 einem Bersteck auf einen Feind lauern und oft die entscheidendsten Mo=
 mente des Gesechtes in Unthätigkeit zubringen mußte; seine Stellung
 ist nun ohne Rücksicht auf die Dertlichkeit fortan da, wo er mit seinem
 weitreichenden Geschosse dem Feinde schaden kann, während die übrige
 Infanterie der großen Entsernung wegen noch nichts zu leisten vermag;
 sobald der Schütze wahrnimmt, wirksam feuern zu können, sei
 er in freier oder gedeckter Stellung, so ist er auf der recht en Po=
 sition und hat keine andere zu suchen.
- 2) Die mittelst Patrone und eingebundener Augel auszuführende Ladung, verbunden mit den oben erwähnten Borrichtungen am Ladzstock, steht der Ladung des Infanteristen an Schnelligkeit nicht mehr viel nach, ohne dadurch der Genauigkeit der Ladung Eintrag zu thun.
- 3) Die Trefffähigkeit der neuen Waffe ist im Bergleich mit der frühern wohl mehr als um das Doppelte gesteigert; mit Recht darf man hievon die wichtigsten Erfolge im Felde erwarten. Man denke sich eine Scharsschützenkompagnie in Kette aufgelöst in einer Entfernung

von 1000 Schritten einer seindlichen Batterie gegenüber, in dieser Entsernung werden die einzeln stehenden Schüßen von dem seindlichen Feuer kaum viel zu leiden haben, dasselbe ist auch in der Regel mehr auf dichte Massen gerichtet; nimmt man nun an, daß ein gewandter Schüße in einer Minute drei wohlgezielte Schüsse abgeben kann, und daß unter einer Kompagnie doch sicherlich 10 Schüßen sich befinden, welche diese bedeutende Distanz richtig abschäßen und dann auch sicher treffen können, so darf man ohne Uebertreibung annehmen, daß innershalb 2—3 Minuten bei der Batterie so viel Mannschaft außer Gessecht gesetzt sein wird, daß dieselbe ihre Stellung verlassen muß und nachher kaum mehr Bedeutendes wird leisten können. Noch viel gunsttiger würde diese Beschießung ausgeführt werden können, wenn die Batterie von der Flanke zugänglich ist und dem Angreiser gar nichts erwidern wird.

- 4) Gegen die oben berichtete Perkussionskraft der neuen Geschosse haben diesenigen, welche für viel schwächere und daher auch viel weniger eindringliche Geschosse Borliebe hatten, eingewendet, das man einer so bedeutenden Kraft gar nicht bedürfe, um einen Mann im Felde kampsuntähig zu machen. Allein diese Behauptung ist mit der Erfahrung im Widerspruch, daß so Viele, welche im Felde standen, ohne verwundet worden zu sein, dennoch Merkmale von abgeprallten Kugeln an sich tragen und ihre Rettung diesem oder jenem Theile ihrer Auserüstung, wodurch das Eindringen der Kugel verhindert wurde, verdanken. Darin zeigt sich wohl am besten die Richtigkeit der Ansicht, daß nicht zu viel, wohl aber zu wen ig Perkussionskraft dem Feinde Bertheil bringt. Außerdem kann dem Feinde nicht nur durch Vernichtung von Mannschaft, sondern auch durch Tödtung von Pserden geschadet werden; dazu gehört aber, daß die Geschosse vorerst das Lederzeug, womit diesselben angethan sind, auch zu durchdringen vermögen.
- 5) Auch die vorzüglichste Bedingung der Trefffahigkeit einer Schieß= waffe, nämlich die Geschwindigkeit der Geschosse und die dadurch be-

wirkte flache Schußbahn ist bei Konstruktion der neuen Waffe in vorzüglichem Maße erreicht worden. Denn je schneller das Geschoß sein Biel erreicht, desto weniger lang ist dasselbe den Wirkungen der Luft 2c. ausgeset; auch ist gewiß, daß aufrechtstehende Gegenstände sicherer bei einer flachen Schußbahn getroffen werden, als wenn das Geschoß in einem hohen Bogen anlangt.

Das von der Kommission konstruirte Muster eines Waidsackes hält die Mitte zwischen Waidtasche und einer gewöhnlichen Patronstasche; derselbe wird an einem schwarzen Kuppel über die Schulter getragen; er ist von gewöhnlichem etwas starkem Leder, der Deckel dagegen von Verdeckleder. Das Innere des Kastens enthält den ganzen Munitionsvorrath nebst dem zur Besorgung des Stutzers nöthigen Werkzeug mit Ausnahme des Augelmodels; an der vordern Wand sind 2 kleine Taschen mit Klappen angebracht, in welchen die zum augensblicklichen Verbrauch nöthige Munition vertheilt wird, in der einen die Patronen, in der andern die eingebundenen Kugeln.

Die durch umsichtige Bersuche gewonnenen Erfahrungen, verbunden mit der neu zentralisirten Schützeninstruktion, werden die Leistungsfähigzkeit dieser Waffengattung in nicht langer Zeit unendlich steigern, und es ist nur zu wünschen, daß die hohen Bundesbehörden mit Ernst und Eifer die Einführung dieser neuen Stutzer, wit welchen die bisherigen auch nicht den bescheidensten Vergleich aushalten, befördern mögen.

3. Bonmatt, Schütenoberlieutenant.

Beilage Rro. 7.

Der schweizerische Militärarzt und seine Stellung in der Armee.

Wenn ich mir erlaube, an diesem Orte einige wenige Worte der Berständigung über eine richtigere Stellung des Milttärarztes zur Ar-